

Texte aus dem osteuropäischen (chassidischen) Judentum

Thema: Warum üben die Menschen Wohltätigkeit? (Entwicklungshilfe)

- Ein reicher Mann fragte Dober von Radoschitz: <Ich gebe viel Geld für wohltätige Zwecke. Werde ich dafür im Paradies belohnt werden?>
< Sage die Wahrheit: Warum gibst du den Armen Geld?> fragte der Rabbi. <Weil du ein schlechtes Gewissen hast, wenn du einen armen Menschen siehst, und mit deiner Mildtätigkeit beruhigst du dein Gewissen. Somit genießt du von deiner Gabe sogar mehr als der Arme. Warum soll man dir dafür auch noch das Paradies geben?>

Geld ist wie Salz

Rabbi Bunim von Pschischa sagte während eines Abendessens: <Reichtum ist wie Salz – es würzt das Essen. Wenn es aber versalzen ist, wird man hungrig.>

Der Segensspruch („Selig sind die...“)

Man fragte Rabbi Schlomo von Radomsk: <Warum gibt es keinen Segensspruch für Wohltätigkeit, die doch auch ein Gebot der Thora ist?>
>Weil man einen Segensspruch mit Freude sprechen soll< antwortete der Rabbi, <und die reichen Leute empfinden keine Freude beim Geben...>

Geld regiert die Welt

>Rabbi>, beklagte sich ein Mann bei Rabbi Wolf von Strykow, <ich war reich und habe mein ganzes Vermögen verloren. Damit habe ich mich abgefunden: Gott hat mir gegeben, Gott hat es wieder genommen. Womit ich mich nicht abfinden kann, ist die Tatsache, dass ich, als ich reich war, auch als Gelehrter respektiert wurde. Das ist jetzt vorbei, und ich frage mich: Wo ist meine Gelehrsamkeit geblieben?>
<Nicht du wurdest als Gelehrter respektiert>, erwiderte der Rabbi, <sondern dein Geld, und das ist auch weiterhin ein Gelehrter geblieben. Ich kann es dir beweisen: Geh auf die Straße und schau dich um; da wirst du sehen, dass der Mann, der dir dein Vermögen genommen hat, nun auch für einen Gelehrten gehalten und respektiert wird.>

(Obige Texte sind dem Buch „Die Weisen mehrten den Frieden in der Welt“ v.A.Hochwald, Brockhaus 1999 entnommen)

Folgenden Text habe ich bei M. Buber gefunden. Wo, weiß ich nicht mehr, weshalb ich ihn frei nacherzähle.

Ein Rabbi wird gefragt, **warum sich die Armen beim Geben leichter tun als die Reichen.**
< Schau zum Fenster hinaus. Was siehst du da?> fragt er den Mann.
Der Mann geht zum Fenster und antwortet: <Ich sehe einen alten Mann und seine Frau. Sie zerren ihren Karren durch den Schlamm,>
<Richtig>, sagt der Rabbi. < Nun komm her> und weist auf den verhängten Spiegel in der Ecke.
<Nimm das Tuch vom Spiegel und sage mir, was du nun siehst> sagt der Rabbi.
Der Mann tut das und schaut in den Spiegel. <Ich sehe mich!> antwortet er.
Rabbi:< Du hast richtig gesehen, Das ist meine Antwort auf deine Frage. Durch das durchsichtige Glas sieht man die Menschen, ihre Not und Plage. Ist nur ein wenig Silber auf dem Glas, dann sieht man nur mehr dich selbst!!>
Der mit Reichtum (Silber) Bestückte hat es schwer, die Not der Anderen zu erkennen.

K-H.Rathke